

FELIX

Festival

SA
30
August
20:00

**Meike Droste
Elias Arens
Maren Schlüter
Anniek und Jesper Mooij**

**Akademie für Alte Musik Berlin
Bernhard Forck**

Kölner Philharmonie

FEL!X
Divertimento

Meike Droste *Sprecherin (Medea)*

Elias Arens *Sprecher (Jason)*

Maren Schlüter *Sprecherin (Hofmeisterin)*

Anniek und Jesper Mooij *Sprecher
(Medeas Söhne)*

Akademie für Alte Musik Berlin

Bernhard Forck *Violine und Leitung*

Samstag

30. August 2025

20:00

Kölner Philharmonie

Keine Pause

Ende gegen 21:20

*Gefördert von der Kunststiftung NRW
Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e. V.*

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Sinfonie D-Dur KV 385 (1782)

(»Haffner-Sinfonie«)

I. Allegro con spirito

II. Andante

III. Menuetto – Trio

IV. Presto

Georg Anton Benda 1722–1795

Medea (1775)

Ein mit Musik vermisches Melodram

(Mannheimer Fassung 1784). Text von Friedrich Wilhelm Gotter

Wohl besser als das Original!

1782 war mal wieder so ein Jahr, in dem es für Wolfgang Amadeus Mozart drunter und drüber ging. Privat wie im Berufsleben. Gleich am Neujahrstag war der von ihm hochverehrte Johann Christian Bach in London gestorben. Und bis es zur Heirat mit Constanze Weber am 4. August im Wiener Stephansdom kam, war Mozart in den Wochen und Monaten zuvor ein einziges Nervenbündel. »Mein Herz ist unruhig, mein Kopf ist verwirrt«, gestand er seinem Vater am 27. Juli in einem Brief. Denn nachdem es Mozart endlich geschafft hatte, seiner Constanze jenen Verhaltenscodex einzuimpfen, an den sich eine brave und sittsame Ehefrau halten sollte, wartete er ungeduldig auf Post aus der Heimat, aus Salzburg. Doch die ersehnte Zustimmung zur Eheschließung von Vater Leopold erreichte ihn erst mit einem Tag Verspätung am 5. August – als sich Mozart und Constanze bereits das Ja-Wort gegeben hatten.

Der Produktivität Mozarts taten auch solche Begleitumstände keinen Abbruch. Im Gegenteil. Die Auftragsbücher und das Konto waren gut gefüllt, und Mozarts Singspiel *Die Entführung aus dem Serail* war gerade in aller Mund und Ohren. Kaum verwunderlich ist es daher, dass Mozart eher reserviert auf die Bitte von Leopold Mozart reagierte, erneut eine Festmusik für den Salzburger Kaufmann und Bürgermeister Haffner zu komponieren. Schon 1776 hatte er für Haffners Schwester eine achtsätzig »Brautmusik« komponiert, die unter dem Titel »Haffner-Serenade« populär wurde. Sechs Jahre später nun stand die Adellung des Sohnes von Sigmund Haffner ins Haus – und für die man ebenfalls eine entsprechende Festmusik wünschte. Mozart saß gerade über der finanziell ertragreichen Bearbeitung der »Serail«-Oper für Bläserensemble. Angesichts all der Terminnöte hieß es daher nun für ihn: Nachtschicht! »Ich muss die Nacht dazu nehmen, anders kann es nicht gehen... und ich werde so viel möglich geschwind arbeiten – und so viel es die Eile zulässt – gut schreiben«, so Mozart in einem Brief an den Auftraggeber.

Dass er die sechs Sätze dieser zweiten, jedoch nicht überlieferten »Haffner«-Serenade nur in Etappen komponieren und

nach Salzburg schicken konnte, bestätigt seine Arbeitsüberlastung. Doch unter seinem Niveau konnte Mozart auch dieses Werk nicht schreiben. Denn als er im Frühjahr 1783 die Partitur zurückforderte, um sie anlässlich eines Akademie-Konzerts in Wien nunmehr zu einer Sinfonie umzuarbeiten, war er völlig verblüfft vom musikalischen Gehalt des Originals.

Die daraus entstandene, viersätzigige »Haffner«-Sinfonie D-Dur KV 385 ist die erste der sechs späten Meistersinfonien Mozarts. Und zu ihrem Hauptmerkmal gehört ihr vergnüglicher und entspannter Grundton, der diesmal von keinem dramatischen Herzklopfen als möglichem Seismograph biographischer Einflüsse aus der Fassung gebracht wird. An dieser musikalischen Festtafel lässt sich zudem der Geist von Mozarts Idol Joseph Haydn blicken. Besonders im zweiten Satz, einem *Andante*, das in seiner liedhaften Liebenswürdigkeit in G-Dur der Inbegriff einer Nachtmusik ist. Das mit unverwechselbarer Energie nach vorne stürmende Salzburger Genie ist hingegen im Eröffnungssatz sofort allgegenwärtig. Mit einem Sprung über gleich zwei Oktaven wirft sich das Orchester ins Geschehen. Rhythmisch straff behandelt Mozart das Thema im Laufe des Satzes mit kontrapunktischer Raffinesse – wobei es immer wieder zu arabischen Erholungspausen und kleineren Piano-Episoden kommt. So prunkhaft mitreißend sich der Satz in seinem Ausdruckscharakter präsentiert, so hält Mozart hingegen im *Menuetto* sein Ohr ganz nah an den wienerischen Charme. Nicht zuletzt dann, wenn sich die Fagotte und Oboen im Trio fröhlich in Ländler-Stimmung bringen. Das abschließende *Presto*-»Finale« beweist erneut, wie ein klassischer Sonatenhauptsatz zu neuem Leben erweckt werden kann, wenn nur ein Mozart die Finger im Spiel hat. Voller bravouröser Effekte und wirbelnder Achtelbewegungen spiegelt der Satz überquellende Vitalität wider. Und wem dabei so manches Motiv bekannt vorkommt, der liegt vollkommen richtig. So hat Mozart dem sinfonischen Treiben die Arie »Ha, wie will ich triumphieren« des Osmin aus der *Entführung aus dem Serail* untergeschoben. Auch von diesem Coup war Kaiser Joseph II. mehr als begeistert, wie Mozart nach der Uraufführung am 23. März 1783 im Wiener Burgtheater berichten konnte: »Das liebste aber war

mir, dass seine Majestät auch zugegen war, und wie vergnügt er war, und was für lauten Beifall er mir gegeben.«

Besser als das Original!

Fünf Jahre zuvor hatte Mozart hingegen selber einem besonderen Musikerlebnis enthusiastischen Beifall gespendet. Er befand sich Ende des Jahres 1778 gerade in Mannheim, als er zwei Novitäten kennenlernte, die ihn sofort faszinierten. Es waren die beiden Melodramen »*Medea*« und »*Ariadne auf Naxos*«, mit denen der böhmische Komponist Georg Anton Benda eine kurze, aber heftige Begeisterung für eine Gattung auslöste, die schon bald wieder von der Bühne verschwinden sollte. Über den einzigartigen Charakter dieser Bühnenmusik und Bendas Meisterwerke informierte Mozart denn auch umgehend seinen Vater: »– in der that – mich hat noch niemals etwas so suprenirt! – denn ich bildete mir immer ein so was würde keinen Effect machen! – sie wissen wohl, daß da nicht gesungen, sondern Declamirt wird – und die Musique wie ein obligirtes Recitativ ist – bisweilen wird auch unter der Musique gesprochen, welches alsdann die herrlichste wirckung thut; – was ich gesehen war *Medea* von Benda – er hat noch eine gemacht – *Ariadne auf Naxos*, beyde wahrhaft – fürtrefflich; sie wissen, das Benda unter den lutherischen kapellmeistern immer mein liebbling war; ich liebe die zwey wercke so, daß ich sie bey mir führe [...]«

Mozart war also hin und weg von der von Benda populär gemachten Zwittergattung aus Schauspiel und Musik. Während sich bis dahin Sängerstars virtuos in Stimmschale warfen, um gemeinsam mit der Musik und auf der Opernbühne die bewegendsten und empfindsamsten Geschichten zu erzählen, lebte das Melodram nun von einem neu gestalteten Wechselspiel von Text und Musik. Kein einziges Wort wird da gesungen. Stattdessen werden die gesprochenen Texte lediglich durch Orchesterzwischenspiele miteinander verbunden. Und Benda hatte sich in dieser Kunst derart hervorgetan, dass Mozart noch

im selben Jahr mit einer Komposition eines Melodramas lieb-
äugelte. So plante er in Zusammenarbeit mit dem Textdichter
Freiherr von Gemmingen, ein vermutlich nie realisiertes Stück
mit dem Titel »Semiramis« herauszubringen.

Bendas knapp einstündiges Melodram über das Schicksal
der antiken Zauberin und Kindsmörderin Medea hatte seine
Premiere am 1. Mai 1775 im Leipziger Theater beim Ramstäd-
ter Tor. Der Text dazu stammte von Friedrich Wilhelm Gotter,
Hofarchivar und »Herzoglich Gothaischer Geheimsekretär«. Und
im Mittelpunkt stand mit Friederike Sophie Seyler eine
der bedeutendsten deutschen Schauspielerinnen, die auch in
den kommenden Jahren in den vielen Wiederaufführungen
beeindruckte. Ihren Anfang nahm die Geschichte der Medea
bekanntlich gleichfalls auf der Schauspielbühne. Es war der
griechische Dramatiker Euripides, der vor über 2.500 Jah-
ren erstmals die Geschichte von der liebenden und dann auf
Rache sinnenden Königstochter Medea erzählt hat. Seitdem
hat der Medea-Mythos unzählige Künstler und Komponisten
inspiriert. Allein schon die Palette an Medea-Opern reicht vom
Barock (Marc-Antoine Charpentier) bis zur Gegenwart (Aribert
Reimann, Pascal Dusapin). Wie der Musikwissenschaftler und
Benda-Experte Jörg Krämer betont hat, lässt Benda nun die
antike Figur der Medea im heftigen, unlösbaren Konflikt ihrer
Emotionen lebendig werden: »Liebe und Hass, Wut und Trauer,
Erinnerungen an Glück und Verletzungen, archaische Rache-
gefühle und Mutterliebe, Ängste und Hoffnungen, Verzweiflung
und Auflehnung lösen sich in ihrem Inneren in rascher Folge ab
– bis zur katastrophalen Zuspitzung beim Kindermord.«

Die Vorgeschichte zu ihren Medea-Fassungen setzen Euripides
sowie Benda und sein Librettist als bekannt voraus.

Der Argonautenführer Jason ist mit seinen Argonauten nach
Kolchis gesegelt, um sich auf die Suche nach dem Goldenen
Vlies zu machen. Dieses findet er mit Hilfe der Königstochter
Medea, die mit ihm vor der Verfolgung ihres Vaters fliehen
kann. Wieder zurück in Korinth, gebärt sie Jason zwei Söhne.
Doch Jason verstößt sie. Mit der heimlichen Rückkehr der

verbannten Medea nach Korinth setzt nun Bendas Melodram ein.

In einem langen Monolog wankt sie hin und her zwischen der Erinnerung an das verlorene Glück und dem Wunsch, sich an dem untreuen Jason zu rächen. Nach einem Gebet an Juno erblickt sie plötzlich den Hochzeitszug von Jason und seiner Verlobten. Medea ist wie von Sinnen und entschließt sich, ihre Kinder zu töten. Nur in einem kurzen Moment, in dem sie ihren Kindern zusammen mit der Hofmeisterin begegnet, scheint sie besänftigt. Doch die blutige Tat, sie geschieht. Medea beschwört ein stürmisches Gewitter herauf, das sich auch im Orchester widerspiegelt. Zum Schluss erblickt Jason die Leichen der Söhne – und bringt sich daraufhin um. Jörg Kramer: »Medea wird in Gotters Text als eine zutiefst verletzte Frau gezeigt, die nicht nur aus Korinth verstoßen, sondern auch ihrer Kinder beraubt wurde und die sich von Jason verraten fühlt, dem sie doch alles geopfert hatte.«

Wenngleich Benda mit seiner Medea-Fassung von 1775 einen großen Erfolg einfuhr, sollte er Jahre später mit dieser Version hadern. So überarbeitete er das Melodram 1784 für eine Mannheimer Aufführung bis hin zur Instrumentierung grundlegend. Auf dem Autograph dieser Revision notierte Benda denn auch: »Medea / mit / verbeßerter Musik [...] / Ich wollte, ich hätte sie unter dieser Gestalt / gleich bey ihrer Geburt auf das Theater gebracht.« Mit diesem Hinweis sollte Benda zugleich an alle nachfolgenden Generationen die Bitte formulieren, fortan nur noch diese »Mannheimer« Fassung zu spielen. Doch tatsächlich mussten über 200 Jahre vergehen, bis 2018 endlich – dank Jörg Kramer – Bendas endgültige *Medea* in einer kritischen, der heutigen Aufführung zugrunde liegenden Notenedition erscheinen konnte.

Guido Fischer

Meike Droste



Meike Droste studierte an der Otto-Falkenberg-Schule in München Schauspiel und erhielt noch während des Studiums den Carl-Orff-Preis. Parallel zum Studium stand sie auf der Bühne der Salzburger Festspiele und der Münchner Kammerspiele. Claus Peyman holte sie an das Berliner Ensemble. Nach zwei Jahren zog es sie ans Schauspielhaus Zürich, an dem sie mit der Goldenen Maske ausgezeichnet wurde. Es folgten acht Jahre am Deutschen Theater in Berlin. Für ihre Darstellung der Mascha in Tschechows *Die Möwe* wurde sie 2009 mit dem Faust-Theaterpreis ausgezeichnet.

Parallel zu ihrem Erfolg am Theater wurde Meike Droste für den Film entdeckt. Nach dem ersten Kinofilm (*Baching*, 2007) war sie in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen, wie dem *Tatort*, *Hannah Mangold* oder *Der Fall Bruckner* und ab 2008 in dem Erfolgsformat *Mord mit Aussicht*, wo sie als Dorfkommisarin eine der Hauptrollen spielte, zu sehen. Die Reihe wurde mit dem Jupiter Award und dem Roland Krimi Preis ausgezeichnet sowie mehrfach für den Grimme-Preis nominiert. Zu ihren letzten Arbeiten gehören die Kinofilme *Meckie Messer* oder *Enfant terrible*. Sie war in der ZDF-Serie *Deutscher* in einer der Hauptrollen, in *Der Komissar* und *die Wut*, in *Das Leben ist kein Kindergarten – Umzugschaos* und in *Wenn das fünfte Lichtlein brennt* im TV zu sehen. 2023 startete die zweite Staffel der ZDF-Serie *Wendehammer* mit Meike Droste in einer der durchgehenden Hauptrollen.

Sie brillierte in ihrer Rolle als Hermia ein weiteres Mal auf der Theaterbühne und eröffnete mit Barbara Freys Inszenierung von *Ein Sommernachtstraum* die Ruhrtriennale 2023. 2023 war Meike Droste mit der Akademie für alte Musik im Rahmen der Barocktage der Staatsoper unter den Linden im Pierre Boulez Saal als Medea zu sehen. Ein neuer Teil der erfolgreichen

Krimi-Reihe *Der Kommissar und die Angst* – mit Meike Droste in der Hauptrolle – lief 2024 im ZDF. Der Kinofilm *Another German Tank Story* mit Meike Droste in der Hauptrolle feierte seine geteilte Weltpremiere in Shanghai und auf dem Filmfest München 2024 und startete im April 2025 in den Kinos. Für 2025 hat Meike Droste sich außerdem als weiteres Ziel gesetzt, selbst Regie zu führen.

Bei uns ist Meike Droste heute zum ersten Mal zu Gast.



Elias Arens

Elias Arens wurde 1985 in New York geboren und wuchs in Zürich auf. Er absolvierte seine Schauspielausbildung am Departement Darstellende Künste und Film an der Zürcher Hochschule der Künste. Von 2009 bis 2023 war er festes Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin, wo er u.a. mit Sebastian Hartmann, Anne Lenk, Bastian Kraft, Lilija Rupprecht, Ulrich

Rasche und András Dömötör arbeitete. Gastengagements führten ihn in der Folge ans Staatstheater Hannover und ans Maxim Gorki Theater Berlin. Zuletzt war er für die Spielzeit 2024/25 am Schauspielhaus Zürich engagiert.

Elias Arens ist heute zum ersten Mal in der Kölner Philharmonie zu erleben.

Maren Schlüter

Maren Schlüter-Mooij, geboren 1973 in Westfalen, absolvierte ihr Schauspielstudium an der Folkwang Hochschule in Essen. Im Anschluss war sie mehrere Jahre an verschiedenen deutschen Bühnen sowie in performativen Gruppen in Köln als Schauspielerin tätig. Inzwischen arbeitet sie als Theatertherapeutin mit eigener Praxis in Köln und widmet sich verstärkt dem heilenden Aspekt des Theaterspiels. Dennoch steht sie immer wieder auch selbst auf der Bühne.



Auf dem Podium der Kölner Philharmonie ist Maren Schlüter-Mooij heute zum ersten Mal zu Gast.



Anniek und Jesper Mooij

Anniek Aimée Mooij, geboren 2009 in Köln, besucht seit den Sommerferien die Oberstufe der Helios-Schule. Neben dem zeichnerischen Gestalten gilt ihr künstlerisches Interesse auch der Musik. Seit mehreren Jahren spielt sie Schlagzeug und experimentiert mit eigenen Stücken in ihrer Band.

Jesper Adrian Mooij, geboren 2012 in Köln, besucht derzeit die achte Klasse der Waldorfschule in Köln-Chorweiler. Neben seiner Leidenschaft für Fußball spielt er seit einigen Jahren klassische Gitarre sowie Cello im Schulorchester.

Die beiden Geschwister sind heute zum ersten Mal zu Gast auf dem Podium der Kölner Philharmonie.



Akademie für Alte Musik Berlin

1982 in Berlin gegründet, gehört die Akademie für Alte Musik Berlin (kurz Akamus) heute zur Weltspitze der historisch informiert spielenden Kammerorchester und kann auf eine beispiellose Erfolgsgeschichte verweisen. Ob in New York oder Tokyo, London oder Buenos Aires: Akamus ist ständiger und vielgefragter Gast auf den wichtigsten europäischen und internationalen Konzertpodien. Im Kulturleben seiner Heimatstadt Berlin ist das Ensemble ein zentraler Pfeiler. Seit über 35 Jahren gestaltet das Orchester eine Abonnement-Reihe im Konzerthaus Berlin. An der Berliner Staatsoper widmet sich das Ensemble seit 1994 regelmäßig der Barockoper.

Akamus musiziert unter der wechselnden Leitung seiner Konzertmeister Bernhard Forck und Georg Kallweit, seiner Konzertmeisterin Mayumi Hirasaki sowie ausgewählter Dirigenten und Dirigentinnen. Besonders mit René Jacobs verbindet das Ensemble eine enge und langjährige künstlerische Partnerschaft. Darüber hinaus leiteten in jüngster Zeit Emmanuelle Haim, Bernard Labadie, Paul Agnew, Diego Fasolis,

Fabio Biondi, Rinaldo Alessandrini, Christophe Rousset und Francesco Corti das Orchester.

Mit international renommierten Solistinnen und Solisten wie Isabelle Faust, Kit Armstrong, Alexander Melnikov und Carlo Vistoli arbeitet Akamus regelmäßig zusammen. Gemeinsam mit der Tanzcompagnie Sasha Waltz & Guests entstand die Erfolgsproduktion *Dido & Aeneas* (Musik von Henry Purcell), die bislang rund einhundert Aufführungen von Berlin bis Sydney erlebte.

Besonders hervorzuheben ist die herausragende, mehr als 30-jährige Zusammenarbeit mit dem RIAS Kammerchor, von deren Qualität zahlreiche preisgekrönte Aufnahmen zeugen. Zudem pflegt das Ensemble eine enge Zusammenarbeit mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks und der Audi Jugendchorakademie.

Aufnahmen des Ensembles wurden mit allen bedeutenden Schallplattenpreisen ausgezeichnet, darunter der Grammy Award, Diapason d'Or, Gramophone Award, Choc de l'année sowie der Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik. Das Orchester erhielt 2006 den Telemann-Preis der Stadt Magdeburg, 2014 die Bach-Medaille der Stadt Leipzig.

In der Kölner Philharmonie war die Akademie für Alte Musik Berlin zuletzt im Januar 2024 zu Gast.

Die Besetzung der Akademie für Alte Musik Berlin

Violine I

Bernhard Forck *Konzertmeister*

Eduard Kotlyar

Gudrun Engelhardt

Kerstin Erben

Thomas Graewe

Violine II

Yves Ytier

Dörte Wetzel

Erik Dorset

Erika Takano-Forck

Viola

Clemens-Maria Nuszbaumer

Sabine Fehlandt

Semion Gurevich

Violoncello

Katharina Litschig

Antje Geusen

Kontrabass

Christine Sticher

Cembalo

Flóra Fábri

Flöte

Georges Barthel

Emiko Matsuda

Oboe

Michael Bosch

Júlia Real

Fagott

Christian Beuse

Eckhard Lenzing

Horn

Erwin Wieringa

Miroslav Rovenský

Trompete

Ute Hartwich

Sebastian Kuhn

Pauken

Francisco Anguas Rodriguez



Bernhard Forck

Violine und Leitung

Seit seinem fünften Lebensjahr hat sich Bernhard Forck der Violine verschrieben. Dem Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Eberhard Feltz folgte 1986 ein Engagement am Berliner Sinfonie Orchester, beides begleitet von einem ausgeprägten Interesse für die Alte Musik, das ihn u.a. zu Nikolaus Harnoncourt an das Mozarteum Salzburg führte.

Seine Mitgliedschaft in der 1982 gegründeten Akademie für Alte Musik Berlin, wo er auch einer der Konzertmeister ist, steht in der Konsequenz seiner intensiven Beschäftigung mit der historischen Aufführungspraxis. Mit Akamus gastiert Bernhard Forck regelmäßig in den musikalischen Zentren Europas. Tourneen führten ihn in den Nahen Osten, nach Japan, Südostasien, Australien, Nord- und Südamerika. Seiner solistischen Karriere kommt er insbesondere als Mitglied der Berliner Barock Solisten nach.

CD-Produktionen und internationale Gastspiele dokumentieren auch hier sein künstlerisches Renommee, das auch zahlreiche pädagogische Verpflichtungen wie z.B. an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin umfasst. Um sich auch der späteren Musik, insbesondere der Zweiten Wiener Schule zu widmen, gründete er 1995 das Manon-Quartett Berlin. Über viele Jahre arbeitete Bernhard Forck mit dem Händelfestspielorchester Halle eng zusammen, von 2007 bis 2019 war er dessen Musikalischer Leiter. Über die Konzerte hinaus war er bei den Händel-Festspielen auch künstlerisch für die Konzertreihe »Händel zu Hause« verantwortlich.

Mit der Akademie für Alte Musik Berlin war Bernhard Forck bereits mehrfach in der Kölner Philharmonie zu Gast, zuletzt im Januar 2024.

August

SO
31
11:00

Monika Sigl-Radauer *Erzählerin,
Konzept*

I quattro fantolini

Elfa Rún Kristinsdóttir

Barockvioline

Elisabeth Wirth *Blockflöten*

Aspasia Dimitriadou *Theorbe*

Philipp Lamprecht *historische
Perkussion, Gesang, Leitung*

Die zertanzten Schuhe
Für Kinder ab 6 Jahren

Mit Musik von **Claudio Monteverdi,
Jan Dismas Zelenka, Georg Anton
Benda, Pavel Josef Vejvanovský** u. a.

Jede Nacht schleichen sich zwölf Königstöchter aus dem Schloss. Am nächsten Morgen sind alle Schuhe durchgetanzt, doch niemand weiß, was in der Nacht geschah. Zieht euer schönstes Prinzessinnen- oder Prinzenkostüm an, kommt in die Kölner Philharmonie, tanzt und lauscht der Musik – dann findet ihr es heraus! Das Ensemble I quattro fantolini spielt mit zauberischer Barockmusik zum Tanz auf und erzählt eine märchenhafte musikalische Geschichte: Eure Mithilfe wird dringend gebraucht, um zwölf Prinzen von einem Fluch zu befreien und den Bann zu brechen. Bringt eure Eltern, Großeltern, Geschwister und Freunde mit, kommt gerne als Prinzessin oder Prinz verkleidet und vergesst die Schuhe zum Tanzen nicht. Ihr lernt große und kleine Blockflöten und den Klang der Barockvioline kennen und kommt einem großen Geheimnis auf die Spur.

Gefördert von der
Kunststiftung NRW

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusike.V.**

SO
31
18:00

Vox Luminis

Freiburger BarockConsort
Lionel Meunier *Dirigent*

Heinrich Ignaz Franz Biber
Requiem in f-Moll C 8

sowie weitere Vokal- und Instrumentalwerke von **Andreas Hammer-schmidt, Johann Heinrich Schmelzer, Johann Joseph Fux** und **Heinrich Ignaz Franz Biber**

Größte Expressivität und ergreifende Melancholie spiegeln sich im Requiem von Heinrich Ignaz Franz Biber. Mit Vox Luminis und dem Freiburger Barock-Consort treten zwei Spitzenensembles der Alte-Musik-Szene an, diese eindrucksvolle Totenmesse aus dem 17. Jahrhundert neu entstehen zu lassen. Das preisgekrönte Vokalensemble Vox Luminis, gegründet von seinem umtriebigen Leiter Lionel Meunier, gilt als die Referenz für Werke des deutschen Barocks. Zusammen mit dem renommierten Freiburger Barockorchester in seiner Consort-Besetzung interpretiert das belgische Ensemble, berühmt für seinen klaren und ausgewogenen Klang, ein Werk, das Trauer und Klage mit beeindruckender Intensität zum Ausdruck bringt. Aus welchem Anlass Heinrich Ignaz Franz Biber das Requiem für 14 Stimmen geschrieben hat, wissen wir nicht. Das Werk berührt mit seiner Ausdruckskraft und der reizvollen Mischung von Vokal- und Instrumentalstimmen.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusike.V.**

September

MO
08
20:00

Valerie Eickhoff *Mezzosopran*
Thierry Mechler *Orgel*

Orgel Plus... Mezzosopran

Werke von **Johann Sebastian Bach**,
Maurice Ravel, **Thierry Mechler**

Bereits den großen Bach juckte es in den Fingern, Lieder für hohe Stimme und Orgel zu schreiben. Eine Besetzung, die später auch im Frankreich des 19. Jahrhunderts populär wurde. Mit einem deutsch-französischen Programm erinnern nun Orgelkustos Thierry Mechler und die 2024 mit einem OPUS Klassik ausgezeichnete Mezzosopranistin Valerie Eickhoff auch an diese Tradition. Im Mittelpunkt stehen dabei Bach-Suiten sowie Bearbeitungen von Ravel-Liedern. Der Einfluss der französischen Suite auf Bach spiegelt sich in zwei Cembalo-Suiten wider, die der Elsässer Mechler für die Orgel eingerichtet hat. Über eine Fuge des Barockfans Maurice Ravel betritt Mechler sodann gemeinsam mit Valerie Eickhoff den Salon. Zu hören sind beide mit für Orgel und Mezzosopran eingerichteten Ravel-Liedern – hinter denen sich auch Fassungen von hebräischen und griechischen Volksliedern verbergen.

SO
14
16:00

Lydia Teuscher *Sopran*
Terry Wey *Altus*
Aco Bišćević *Tenor*
Frederic Jost *Bass*
Christoph Hammer *Klavier*
Joachim Diessner *Harmonium*

Tölzer Knabenchor
Michael Hofstetter *Dirigent*

Gioachino Rossini
Petite messe solennelle
Erste Fassung für Soli, Chor, zwei Klaviere und Harmonium

An Humor hat es dem Opernmeister Rossini nie gefehlt. Und so steckt auch in seiner ungewöhnlichen »Petite messe solennelle« eine gute Portion Witz und Ironie, obwohl es sich dabei doch um »ernste« Kirchenmusik handelt. Schon der Titel kommt mit einem Augenzwinkern daher, denn »klein«, also »petite«, ist an dieser Messe, die fast anderthalb Stunden dauert, höchstens die einzigartige Besetzung mit zwei Klavieren und Harmonium, statt der damals oft gigantischen Orchestermassen. Kein Wunder, denn in der Privatkanpelle des Pariser Grafenpaares, für das Rossini seine »Petite messe solennelle« komponierte, war einfach kein Platz für eine Hundertschaft an Instrumenten. Dafür lässt die sakrale Kammermusik den Stimmen viel Raum zur charmanten Gestaltung in dieser facettenreichen, gar nicht kleinen Messe. Zum berühmten Tölzer Knabenchor gesellt sich dabei die wunderbar klare Sopranstimme von Lydia Teuscher.

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

**SO
14**
20:00

Wiebke Lehmkuhl *Alt*
Andreas Willwohl *Viola*
Julius Drake *Klavier*

Werke von **Johannes Brahms, Benjamin Britten, Gustav Mahler, Frank Bridge** und **Henry Purcell**

Die klassische Liedbesetzung – Gesangsstimme und Klavier – lässt sich wunderbar erweitern um eine »singende« Viola. Das entdeckte schon Brahms in seinen Gesängen op. 91. Wiebke Lehmkuhl, Andreas Willwohl und Julius Drake schwelgen in diesen und weiteren Leckerbissen des Repertoires. Wiebke Lehmkuhl gehört mit ihrem samtigen Timbre zu den gefragtesten Sängerinnen der Opernbühne. »Ich habe eine von Natur aus tiefe Stimme mit Komfortzone im Alt-Repertoire«, sagt die Sängerin, deren exzeptionelle Stimme in der tiefen Lage ihresgleichen sucht. Ihre besondere Leidenschaft gilt dem Liedgesang. Zusammen mit Ausnahmebratschist Andreas Willwohl und dem großen britischen Liedbegleiter Julius Drake ergründet sie das Liedrepertoire mit Viola von Brahms bis Britten und con molto espressione.

**SO
05**
Oktober
20:00

Jakub Józef Orliński *Countertenor*
Marcin Ulanowski *Drums*
Wojciech Gumiński *Bass*
Aleksander Dębicz *Piano und Arrangements*

#LetsBaRock

Werke von **Francesco Nicola Fago, Henry Purcell, Claudio Monteverdi, Georg Friedrich Händel, Antonio Vivaldi** und **Aleksander Dębicz**

In nur wenigen Jahren ist aus dem Breakdance- und Hiphop-Fan Jakub Józef Orliński einer der gefragtesten Countertenöre geworden. Und laut dem britischen Musikmagazin »The Gramophone« klingt sein Gesang wie der eines Botticelli-Engels. Was auch für sein neues Programm »#LetsBaRock« mit Barockarien von Purcell, Vivaldi & Co. im musikalischen Gewand eines Pop-Songs gilt.

Für die Arrangements hat sich Jakub Józef Orliński mit seinem früheren Kommilitonen Aleksander Dębicz zusammengetan und Barockarien ähnlich gecover, wie es in der Pop- und Rockszene gang und gäbe ist. Das Resultat mit seinem Mix aus barockem Flair und Elektrosounds ist einfach magisch verblüffend ausgefallen. Was auch für die Vivaldi-Arie »Vedrò con mio diletto« gilt, mit der Orliński 2017 seinen Durchbruch feierte – als sein damaliger Liveauftritt in Südfrankreich millionenfach im Internet angeklickt wurde.

Abo Divertimento

FELIX gefördert vom:

Kuratorium
KölnMusik e.V.

FELIX URBAN und ausgewählte Konzerte gefördert von:

Kunststiftung
NRW

Hotline für Tickets 0221 280 280
felix-Originalklang.koeln

Herausgeber:

KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion:

Andreas Günther, Sebastian Loelgen (verantwortlich)

Corporate Design:

KölnMusik/Yvonne Schroeder und adhoc media GmbH

FELIX-Wortmarke:

Sonja Irini Denन्हöfer, Studio Süd

Textnachweis:

Der Text von Guido Fischer ist ein Originalbeitrag für das Festival FELIX.

Fotonachweis:

Umschlag © KölnMusik/Foto unsplash
Meike Droste © Clemens Porikys
Elias Arens © Gian Paul Lozza
Maren Schlüter © Jeanne Degraa
Anniek und Jesper Mooij © privat
Akademie für Alte Musik Berlin © Uwe Arens
Bernhard Forck © Gudrun Senger

Gesamtherstellung:



adHOC Printproduktion GmbH

